

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 13 (1909-1910)
Heft: 10

Artikel: Mädchen am Fenster
Autor: Bürki, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

italienischen Einfluß hin, während das wetterbraune hölzerne Prätigauer Haus im nördlichen Graubünden seine nächsten Verwandten im angrenzenden Vorarlberg und in Tirol hat.

Mädchen am Fenster.

Jetz trage sie-ne d's Sträckli ab
Mit chlynem Lycheg'leit;
E keine wüschet es Tränli ab,
Und keine g'spürt es Leid.

Si stoffle g'stabig hindedry
Und dampe dies und das:
Der Chriüzwirt heig e sure Wy,
Und 's gäb hür fuerigs Gras.

E keine het mis Eländ g'seh,
Wie teuf mier's z'Härze geit,
Und niemer weiß, wie lieb mier dä,
Wo jehz i d's Grab wird g'leit.

Jakob Bürki, Dettligen.

Was ist, was will, was tut sie?

Unter diesem etwas reklamehaften Titel gehen uns zwei äußerst geschmackvoll ausgestattete, kartonierte Büchlein im Umfang von je 130—140 Seiten zu: Das Original und seine französische Übersetzung, beide bei Jean Frey in Zürich gedruckt, beide von gleichem „angenehmem Außern“. Zu einem mir leider unbekannten Preise sind sie vom „Handelsdepartement“ in Bern, Helvetiastraße 5, zu beziehen, aber nicht vom eidgenössischen, sondern von dem der Heilsarmee, die in der Bundesstadt, Amthausgasse 24, ihr nationales Hauptquartier hat.

Die Verfasserin nennt sich ebensowenig als die Übersetzerin. Da es sich um kein Staatsgeheimnis handelt, werde ich beide wohl verraten dürfen: Elise Spiller die eine, Frä. Couvert die andere.

Elise Spiller ist seit längerer Zeit als sonntägliche Mitarbeiterin der „Neuen Zürcher Zeitung“ unsern Leserinnen gewiß bekannt. Sie schildert dort das soziale Elend der Großstädte des In- und Auslandes aus eigener Anschauung in ergreifender und oft überaus geschickter und anziehender Weise mit warmem Herzen und mit viel Liebe für die Sache. In diesem warmen Mitempfinden, in diesem tief inneren Mitleiden liegt das Geheimnis ihres schriftstellerischen Erfolges und der aufrichtigen Sympathie, die ihre Schilderungen in den Herzen der Mitmenschen entzünden. Möchte sie sich auch bei uns Lesern in Taten umsetzen, sonst bleibt sie unfruchtbar und oberflächlich.

Wer dem Großstadtleben nachspürt, muß früher oder später auf die segensreiche Tätigkeit der Heilsarmee stoßen. So ist es auch Elise Spiller ergangen. Obschon sie dieser großen Organisation nicht angehört, hat sie es doch unternommen, vom Standpunkt eines Nichtmitgliedes das Wesen und die Prinzipien der Heilsarmee zu erklären. Sie hat dazu die Form eines Lebensbildes gewählt und in leicht verschleierter Weise nur Tatsächliches aus Jahresberichten und Dokumenten der Armee gebracht. Obschon ich nun